



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine erfolgreiche Universität ist ohne Forschung nicht denkbar. Sie ist die Voraussetzung für neue Erkenntnisse, aktuelle Lehre, anspruchsvolle Arbeitsplätze und gesellschaftlichen Fortschritt – aber auch für politische Anerkennung.

Nach unseren Erfolgen in der Landesexzellenzinitiative wollen sich nun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen 6 Fakultäten im Rahmen der Bundesexzellenzinitiative der internationalen Begutachtung stellen. Viele dieser Initiativen leiten sich aus der erfolgreichen Struktur- und Entwicklungsplanung unserer Universität ab.

Das Engagement unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verdient unseren Respekt. Gleichwohl sind Erfolge der Wissenschaft nicht möglich ohne das Engagement sowohl des Akademischen Personals als auch des Technischen und Verwaltungspersonals. Nur gemeinsam sind wir stark!

Eine spannende Lektüre der Beiträge im Newsletter wünscht

Ihr H. Siegfried Stiehl

Vizepräsident für Forschung und Informationsmanagement

Inhalt

Campus

- 2 Perspektiven, Potenziale und Pläne der Universität Hamburg
- 4 Neues CHE-Ranking weist Spitzenplätze für Uni Hamburg aus
- 5 Bundesexzellenzinitiative: Die neue Runde beginnt
- 6 Anwendungspotenziale geisteswissenschaftlicher Forschung für die Gesellschaft: Der Transferbereich Mehrsprachigkeit legt Ergebnisse vor
- 8 ZEITLast vs. Zeitsouveränität: Projekt untersucht Studierbarkeit der Bachelor- und Master-Studiengänge
- 10 Stolpersteine an der Universität Hamburg verlegt
- 11 Kleinod von Weltrang: die Sternwarte der Universität Hamburg
- 13 Neuberufenen-Empfang der Universität Hamburg
- 14 Fachtagung zur sechsjährigen Primarschule
- 15 Neuer berufsbegleitender Bachelor-Studiengang Sozialökonomie
- 16 UNI-Kurzmeldungen



Universitätspräsident Dieter Lenzen präsentiert die Pläne der Universität auf der Veranstaltung der ZEIT-Stiftung
Foto: UHH/Schell

Perspektiven, Potenziale und Pläne der Universität Hamburg

Am 29. April kamen im großen Auditorium der Bucerius Law School Universitätspräsident Dieter Lenzen, die Senatorin Herlind Gundelach, die Journalistin Marion Schmidt und Dieter Timmermann, Rektor a.D. der Bielefelder Universität, zusammen, um „Perspektiven, Potenziale, Pläne“ der Universität Hamburg zu diskutieren. Es wurde ein spannendes Gespräch, moderiert von Frauke Hamann von der einladenden ZEIT-Stiftung.

In einer ausführlichen Stärken-Schwächen-Analyse, die so ehrlich wie erfrischend und letztlich positiv ausfiel, informierte Universitätspräsident Dieter Lenzen das Forum vor der Diskussion über seine Sicht auf Perspektiven und Potenziale der Universität und die anstehenden Pläne.

Positionierung der Universität

Anhand eines Meta-Rankings verdeutlichte Lenzen, dass die Universität deutlich besser dasteht, als allgemein vermittelt wird. Tatsächlich befindet sich die UHH im zitierten Meta-Ranking mit Platz 16 vor Universitäten wie der TU Berlin, der Universität Konstanz oder Bremen, die in der letzten Exzellenzinitiative besser abschnitten. Fächer wie die Physik seien sogar Weltklasse. Einmal mehr plädierte Lenzen dafür, die Leistungsfähigkeit und Erfolge der Universität Hamburg sichtbarer zu machen und das Bewusstsein für die Stärken der Universität in der Stadt, aber auch bei den Universitätsmitgliedern zu schärfen.

Ein zentrales Thema, wenn es um Perspektiven und Potenziale der Universität geht, ist die Exzellenzinitiative. Absichtserklärungen für 5 Graduiertenschulen, für 2 neue und einen bestehenden Cluster sowie die Absichtserklärung für die dritte Förderlinie seien soeben abgeschickt, teilte Lenzen mit. Bei geschätzten 600 Anträgen und nur 30 möglichen Bewilligungen lägen die Chancen allerdings bei 5 %. Dennoch gehe er fest davon aus, dass die Universität in der Initiative erfolgreich abschneiden könne.

Der „y-Faktor“ in der Forschung

Er hob dabei hervor, dass Verbundforschung nicht unbedingt der Königsweg sei, auch die Einzelforschung, wie sie etwa in den Geisteswissenschaften wichtig und stark sei, müsse gefördert werden. Es solle auch „das Außergewöhnliche zugelassen“ sein, der „y-Faktor“ fördere in der Forschung manchmal erstaunliche Resultate zutage.

Auch kritische Themen wie die Unterfinanzierung schnitt Lenzen an. Im bundesweiten Vergleich verzeichne die Universität Hamburg die niedrigsten finanziellen Zuwächse aus Landesmitteln und Wirtschaft, das passe nicht zu dem Bekenntnis der Stadt zum Wissenschaftsstandort Hamburg und müsse dringend geändert werden. Spitzenforschung gebe es nicht ohne Geld.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forderungen an die Politik

Lenzen kritisierte auch die stark determinierenden Leistungsvereinbarungen des Landes mit der Universität. Mehr Planungssicherheit und die nötige Autonomie gewährten die über 4 bis 5 Jahre abgeschlossenen Hochschulverträge, für die er sich einsetze. Es gehe auch darum, mehr Eigenständigkeit beim Hochschulbau und in Sachen Personal zu erhalten.

Nicht zuletzt die Frage der baulichen Entwicklung müsse schnellstmöglich entschieden werden. Dabei unterstrich er die große Bedeutung von Gebäuden und eines schönen architektonischen Umfeldes für die Akzeptanz und das Ansehen einer Einrichtung. Im selben Zusammenhang erwähnte er nochmals den Plan, aus dem Hauptgebäude an der ESA1 ein Zentrum der Geisteswissenschaften zu machen und die Verwaltung in einem angemieteten Gebäude nahe dem Campus unterzubringen.

In der nachfolgenden Diskussion wurde zunächst das Bild der Universität von außen und die Frage, wie sie an Attraktivität gewinnen könne, in den Blick genommen. Der ehemalige Rektor der Bielefelder Universität, Dieter Timmermann, skizzierte sein „Rezept“ zur erfolgreichen Bewerbung bei der letzten Exzellenzinitiative. Und Senatorin Gundelach versprach sowohl die baldige Lösung der Baufrage als auch die Fortsetzung des Hochschulpaktes in 2011.

Die besondere Kultur der Universität Hamburg

Schließlich wurde auch der Leitungsstil Dieter Lenzens angesprochen, von dem man wisse, dass er während seiner Amtszeit an der FU Berlin tiefgreifende Strukturveränderungen vorgenommen habe. Auf die Frage, ob dies auch in der Universität Hamburg bevorstehe, erklärte Lenzen: Die Bedingungen und strukturellen Voraussetzungen an beiden Universitäten seien völlig andere. Es sei wichtig, auf die Kultur einer Universität einzugehen. Für die Universität Hamburg, deren Herkunft als bürgerschaftliche Gründung zentral sei, sei es vor allem wichtig, den vorhandenen Gestaltungswillen einzubeziehen und zuzulassen.

Insgesamt vermittelte der Abend eine klare Vision des neuen Präsidenten und gab einen Einblick in die Wettbewerbssituation der Universität im Spannungsfeld zwischen Mobilisierung der eigenen Ressourcen und dem Ringen um Unterstützung bei der Politik. Die Veranstaltung soll im Herbst wiederholt werden. Dann kann möglicherweise schon überprüft werden, was sich in der Zwischenzeit bewegt hat.

GW



Neues CHE-Ranking weist Spitzenplätze für Uni Hamburg aus

Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer an 300 deutschen Universitäten vom Centrum für Hochschulentwicklung neu bewertet und ein Ranking erstellt. In diesem Jahr wurden die Geistes- und Ingenieurwissenschaften sowie Psychologie und Erziehungswissenschaften untersucht. Die Universität Hamburg schnitt in den genannten Fächern durchaus erfolgreich ab und belegte zahlreiche Spitzenplätze.

Bei den nachfolgenden Fächern erreichte die Universität Hamburg Plätze in der Spitzengruppe: die Erziehungswissenschaften punkteten beim Indikator „wissenschaftliche Veröffentlichungen pro Wissenschaftler/in“, die Anglistik/Amerikanistik bei den Indikatoren „Forschungsgelder“ und „wissenschaftliche Veröffentlichungen pro Wissenschaftler/in“. Die Romanistik liegt bei „Forschungsgeldern“ sowie „internationaler Ausrichtung“ vorn, die Germanistik beim Indikator „internationale Ausrichtung“.

Die Psychologie stieg von der Schlussgruppe in die Mittelgruppe. Sie überzeugt beim Thema Nachwuchsqualifizierung, so erreichte sie Spitzenwerte beim Indikator „Promotionen pro Professor/in“.

Position gehalten und verbessert

Damit haben die in der Spitze gerankten Fächer ihre Position gegenüber dem Ranking von 2007 im Wesentlichen gehalten, einige haben sich darüber hinaus noch weiter gesteigert. Sowohl Anglistik als auch Psychologie haben sich bei den Positionen „Forschungsgelder“ und „wissenschaftliche Veröffentlichung“ weiterentwickelt – während die Psychologie in die Mittelgruppe aufgestiegen ist, hat die Anglistik nun die Spitzengruppe erreicht.

Berücksichtigung fanden bei der Beurteilung für die Universität Hamburg die Indikatoren „Forschungsreputation“, „Forschungsgelder“, „Promotionen pro Professor/in“, „wissenschaftliche Veröffentlichungen“ und „internationale Ausrichtung“.

Eine sehr gute Universität

Der Präsident der Universität Hamburg Prof. Dr. Dieter Lenzen zum Abschneiden der Fächer: „Mit dem Ergebnis können wir uns durchaus sehen lassen. Es zeigt sich also, was ich gerne wiederhole: Die Universität Hamburg ist eine sehr gute Universität, die zu Unrecht unterschätzt wird.“

Tatsächlich wurden nicht alle Fächer bewertet, Ausnahme bildet der Fachbereich Geschichte. Hier hatte sich der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands dagegen ausgesprochen, an Rankings teilzunehmen. Bewertungskriterien und damit auch die Aussagekraft über die Leistungsfähigkeit der Institute werden bezweifelt, sogar als irreführend betrachtet.

Das CHE und der ZEIT-Verlag, der den begleitenden Studienführer herausgibt, möchten mit dem Ranking vor allem Studieninteressierten ein Mittel an die Hand geben, das sie in der richtigen Wahl des Studienstandorts unterstützt. Anhand verschiedener Kriterien kann eine individualisierte Suche durchgeführt werden.

PM/Red.



Karte zur Exzellenzinitiative in Deutschland,
Grafik: CC, Lencer

Bundesexzellenzinitiative: Die neue Runde beginnt

Ende April lief die Frist zur Abgabe der Absichtserklärungen für die dritte Runde der BExI aus: Die Universität Hamburg wird sich an jeder Förderlinie beteiligen.

In der dritten und vermutlich letzten Bundesexzellenzinitiative für die Jahre 2012 - 2017, auf die sich Bund und Länder verständigt haben, werden insgesamt 2,7 Milliarden Euro für Neu- und Fortsetzungsanträge bereitgestellt. Ausgeschrieben sind wiederum drei Förderlinien: Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte. In der ersten Förderlinie für Graduiertenschulen wird die Universität Hamburg fünf Anträge einreichen – es bewerben sich alle Fakultäten mit einer eigenen Graduiertenschule außer der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft.

In der zweiten Förderlinie beabsichtigt die Universität eine Wiederbeantragung des Clusters Clisap. Ferner wird es einen Neuantrag für ein Cluster aus der Physik geben sowie einen Neuantrag für ein gemeinsames Cluster aus der Fakultät für Geisteswissenschaften und der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft.

Auch in der dritten Förderlinie für Zukunftskonzepte hat die Universität eine Absichtserklärung abgegeben.

Bis zum 1. September sind die Antragsskizzen abzugeben. Die Anträge selbst sind bis zum 1. September 2011 einzureichen und Mitte Juni 2012 werden die Förderentscheidungen fallen.

PM/Red.



Logo des SFB 538

Kontakt:

Prof. Dr. Kristin Bührig
Institut für Germanistik I
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg
t. 040.42838-4775
e. kristin.buehrig@uni-hamburg.de

Anwendungspotenziale geisteswissenschaftlicher Forschung für die Gesellschaft:**Der Transferbereich Mehrsprachigkeit legt Ergebnisse vor**

Mehrsprachigkeit im gesellschaftlichen Alltag ist für viele längst die Regel. In einer Gesellschaft, in der viele Kulturen Platz haben, und in einer sich zunehmend vernetzenden Wirtschaftswelt sollte der Umgang mit fremden Sprachen auch für die Kindergärtnerin, den Mitarbeiter eines großen Unternehmens und den deutschen Arzt selbstverständlich sein. Welche Chancen und Herausforderungen die mehrsprachige Gesellschaft mit sich bringt, das untersucht der Transferbereich des SFB Mehrsprachigkeit an der Universität Hamburg zusammen mit seinen Partnerinstitutionen.

Als bundesweit erster von der DFG geförderter Transferbereich auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften kommt dem Transferbereich des Sonderforschungsbereiches „Mehrsprachigkeit“ der Universität Hamburg eine besondere Bedeutung zu. In fünf Projekten wurden Forschungsergebnisse aus dem SFB in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft angewendet, dabei ging es vor allem um die Sensibilisierung für Probleme der Mehrsprachigkeit im Alltag und die Entwicklung entsprechender Fortbildungs- und Lehrmaterialien.

Sprache ist der Schlüssel zur Gemeinschaft

In dem Projekt „Varietäten des Englischen in der gymnasialen Oberstufe“ wurden beispielsweise Unterrichtsmaterialien erstellt, in denen Schüler/innen mit verschiedenen Varietäten des Englischen vertraut gemacht werden. Diese Varietäten werden in einer zunehmend kommunikativ globalisierten Welt eine immer relevantere Rolle spielen (Prof. Dr. Peter Siemund).

Im „Qualifizierungsmodul zu Sprache, Sprachentwicklung, Spracherwerbsstörung und Mehrsprachigkeit für Erzieherinnen“ wurden Materialien zur besseren Sprachdiagnostik entwickelt, die zur Weiterbildung von KiTa-Mitarbeiter/innen eingesetzt werden können, um diese für Sprachentwicklungsstörungen von ein- und mehrsprachigen Kleinkindern zu sensibilisieren (Prof. Dr. Monika Rothweiler).

In dem Projekt „Forschungsbezogene Unterstützung des spanischen Ergänzungsunterrichts in Deutschland“ wurde ein Modul entwickelt, das den spanischen Ergänzungsunterricht für deutsch-spanischsprachige Kinder in Deutschland optimiert (Prof. Dr. Conxita Lleó). Dafür wurden Unterrichtsmaterialien erstellt, die in einer Klasse aus Bremen erfolgreich getestet wurden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Sprache als Herausforderung

Ein weiteres Projekt beschäftigte sich mit dem Englischen als Verkehrssprache und entwickelte ein Fortbildungsmodul zur „Textoptimierung in der mehrsprachigen Wirtschaftskommunikation“ (Prof. Dr. Dr. h.c. Juliane House). Das Modul geht insbesondere auf kommunikativ herausfordernde Handlungen wie z.B. Beschwerden und Reklamationen sowie auf spezifische Anforderungen der Krisenkommunikation ein.

Im Transferprojekt „Entwicklung und Evaluierung eines Fortbildungsmoduls für zweisprachige Krankenhausmitarbeiter“ wurde ein Lehrprogramm für mehrsprachige Pflegekräfte entwickelt (Prof. Dr. Kristin Bührig & Dr. Bernd Meyer). Wenn es bei der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit geringen Deutschkenntnissen zu Verständigungsproblemen kommt, springen oft mehrsprachige Pflegekräfte ein und werden aus dem Stehgreif als Dolmetscher tätig. Um Pflegekräfte bei der Bewältigung der dabei entstehenden Herausforderungen zu unterstützen, wurde eine Fortbildungsreihe mit dem Fokus auf das Überbringen „schlechter Nachrichten“ entwickelt.

Erfolgreiche Transferleistungen

Ein Kernpunkt von Transfer, also der Kooperation zwischen Partnern aus Wissenschaft und Gesellschaft, ist, dass beide Seiten voneinander profitieren. Die Erkenntnisse der Wissenschaft helfen dabei, die Herausforderungen des mehrsprachigen Alltags besser zu meistern. Umgekehrt erfährt die Grundlagenforschung durch die Praxis neue Impulse, die gezielt auch in der Lehre eingesetzt werden können.

Die Bilanz des Transferbereiches machte vor allem eins deutlich: Die Geisteswissenschaften leisten einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer in die Gesellschaft. Die Testphasen der Projekte verliefen äußerst erfolgreich. Daher sollen die entwickelten Lehrmaterialien z.B. über Schulbuchverlage oder im Internet für eine breitere Anwendung zugänglich gemacht werden.

SFB 538/Red.

Mehr unter: <http://www.uni-hamburg.de/sfb538/projekte.html>



Projektkoordination:

Prof. Dr. Rolf Schulmeister
Mitarbeiterin: Dr. Christiane Metzger
Zentrum für Hochschul-
und Weiterbildung
Universität Hamburg
Vogt-Kölln-Str. 30
22527 Hamburg
t. 040.42883-2626
e. schulmeister@uni-hamburg.de
www.zhw.uni-hamburg.de/
zhw/?page_id=419

ZEITLast vs. Zeitsouveränität:

Projekt untersucht Studierbarkeit der Bachelor- und Master-Studiengänge

Allseits wird darüber geklagt, am Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Uni Hamburg wird dazu geforscht: Wie hoch ist die Arbeitslast der Studierenden nach der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge? Und welche Maßnahmen zur Verbesserung der Situation können kurzfristig umgesetzt werden? Erste Zwischenergebnisse des seit 2009 laufenden Projekts liegen bereits vor.

Im Rahmen des BMBF-geförderten, auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekts werden an unterschiedlichen Standorten Studiengänge hinsichtlich ihrer Workload für Studierende untersucht:

Stärkere Belastung durch Bachelor und Master

Schließlich hat die Einführung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge – anders als in den traditionellen Diplom- und Magisterstudiengängen – zu einer starken zeitlichen und inhaltlichen Strukturierung des Studiums geführt. Auch wenn die Anzahl der Präsenzveranstaltungen nicht wesentlich gestiegen ist, ist die Zahl der Pflichtveranstaltungen mit Leistungsnachweis höher. Zudem ist die Zeit reglementiert worden, in der Module abgeschlossen und Prüfungsleistungen erbracht werden müssen.

An der Universität Hamburg hat bereits der Studiengang BA Medien- und Kommunikationswissenschaft teilgenommen, im Sommersemester 2010 wird auch der BSc Lehramt an Beruflichen Schulen untersucht. An den Partneruniversitäten Hildesheim, Ilmenau und Mainz werden darüber hinaus die Studiengänge Ingenieurinformatik, Mechatronik und Medientechnologie, Sozial- und Organisationspädagogik und Kulturwissenschaften sowie Erziehungswissenschaft erfasst. Damit decken die zu untersuchenden Studiengänge eine große fachliche Breite ab, von den Geistes- über die Sozial- bis zu den Ingenieurwissenschaften.

Ergebnis überrascht

Überraschend war für die beteiligten Wissenschaftler/innen, was die Zeitbudget-Analysen im vergangenen Wintersemester offenbarten: Die Studierenden investieren nicht so viel Zeit in ihr Studium wie angenommen. Die durch Bologna vorgegebene Workload von 160 Stunden im Monat wurde deutlich unterschritten. Der Grund hierfür liegt nicht – wie man zunächst vermuten könnte – in einer übermäßigen Erwerbstätigkeit der Studierenden: Der Zeitaufwand, der in der gesamten Stichprobe durchschnittlich für das Jobben pro Woche aufgewendet wurde, liegt bei 6,4 Stunden, in Hamburg bei 8 Stunden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Die Daten zeigen auch, dass es zu einem klassischen „Bulimie-Lernen“ kommt: Gelernt wird punktuell für Prüfungen. Eine kontinuierliche Unterrichtsvor- und -nachbereitung im Rahmen des Selbststudiums zur Vertiefung und Vernetzung der vermittelten Inhalte findet bei vielen Studierenden kaum statt. Teilweise, so die Wissenschaftler/innen, befördern die eingesetzten Unterrichtsmethoden unter dem Einfluss des neuen Punktesystems dieses „bulimische“ Lernsystem: Es mangelt an einer Rückmeldekultur, die sicherstellt, dass Tätigkeiten aus dem Selbststudium in angemessener Weise in die Präsenzlehre eingebunden werden.

Wie man's besser macht

Die didaktischen Maßnahmen, die im Zuge von ZEITLast erstmals in diesem Sommersemester umgesetzt werden, sollen dazu führen, die thematische und zeitliche Zersplitterung zu reduzieren: Durch Blockunterricht soll es den Studierenden ermöglicht werden, sich konzentriert mit einem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu befassen. Zudem sollen semesterbegleitende Prüfungen bzw. Studienleistungen, die zeitnah zu den behandelten Themen erfolgen, die übliche Häufung von Prüfungen innerhalb eines kurzen Zeitraums entzerren und die zeitliche Belastung mindern. Schließlich soll die Untersuchung des Zeitmanagements und der Zeitbelastung zu mehr Leistungsgerechtigkeit bei der Vergabe von ECTS beitragen.

Metzger/Red.



Rede des Ersten Bürgermeisters Ole von Beust anlässlich der Verlegung der zehn Stolpersteine vor dem Hauptgebäude der Universität Hamburg
Foto: UHH/Baumann

Stolpersteine an der Universität Hamburg verlegt: Die Universität gedenkt 10 Opfern des Nationalsozialismus

Im Rahmen einer Feierstunde sind am 22. April 2010 zehn Stolpersteine auf dem Bürgersteig vor dem Hauptgebäude der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, verlegt worden. Sie erinnern an ehemalige Mitglieder der Universität, die in den Jahren 1933 bis 1945 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder ihrer politischen Überzeugungen Opfer des Nationalsozialismus wurden.

Gedacht wurde Dr. Ernst DELBANCO, Hedwig KLEIN, Prof. Dr. Agathe LASCH, Prof. Dr. Gerhard LASSAR, Dr. Martha MUCHOW, Prof. Dr. Kurt PERELS, Hans Conrad LEIPELT, Reinhold MEYER, Margarethe ROTHE, Friedrich GEUSSENHAI-
NER. Unter den 10 Stolpersteinen vor dem Hauptgebäude der Universität befindet sich auch der dreitausendste in Hamburg insgesamt verlegte Stein.

Vor den rund 200 Menschen, die sich an dem Morgen versammelten, sprachen neben Peter Hess, dem Organisator des Projekts „Stolpersteine in Hamburg“, der Bischöfin Maria Jepsen, dem Präsidenten der Universität Dieter Lenzen, dem AStA-Vertreter Séverin Pabsch und dem Künstler Gunter Demnig auch der Erste Bürgermeister Ole von Beust:

„Die Stolpersteine sind eine ebenso taktvolle, unaufdringliche wie eindringliche Aktion gegen das Vergessen. Hinter jedem Stein verbirgt sich ein persönliches Schicksal: Ich selbst war tief bewegt, als ich in Lübtheen vier Stolpersteine für Mitglieder meiner Familie enthüllen durfte. Sie erinnern an die Geschwister meines jüdischen Großvaters, die von den Nazis in den Tod getrieben wurden. Solange Namen genannt werden, sind diese Menschen nicht vergessen.“

Dieter Lenzen, der Präsident der Universität, sprach anlässlich der Verlegung von der „Verpflichtung zum Innehalten“, die man mit den Stolpersteinen eingehe. „Wir werden weitergehen auf diesem Weg der bekennenden Erinnerung, der zu einer verantwortungsbewussten, aufgeklärten Universität der Nachhaltigkeit gehört. Denn Nachhaltigkeit, das heißt auch Zukunft im Bewusstsein einer Vergangenheit.“

Der Verlegung ging eine Spendensammlung unter den Mitgliedern der Universität voraus, die weit mehr als die für die Verlegung erforderlichen 950,- Euro erbrachten. Der Überschuss wird für weitere Maßnahmen im Bereich der Erinnerungskultur der Universität eingesetzt, so beispielweise für Gedenktafeln in den Hörsälen oder im Foyer des Hauptgebäudes.

Die Feierstunde war eine gemeinsame Veranstaltung des Projekts „Stolpersteine in Hamburg“ und der Universität.

Auf der Seite <http://www.stolpersteine-hamburg.de/> gibt es eine Übersicht über sämtliche in Hamburg verlegte Stolpersteine.

Red.



Das renovierte 1-Meter-Spiegelteleskop-Gebäude der Hamburger Sternwarte in Bergedorf

Foto: A. Seemann

Kontakt:

Prof. Dr. Gudrun Wolfschmidt
Schwerpunkt
Geschichte der Naturwissenschaften,
Mathematik und Technik
Universität Hamburg
Bundesstr. 55
20146 Hamburg
t. 040.42838-5262
e. gudrun.wolfschmidt@uni-hamburg.de

**Kleinod von Weltrang:
die Sternwarte der Universität Hamburg**

Am 28. April 2010 fand auf dem Gojenberg die feierliche Übergabe des sanierten Gebäudes des 1-Meter-Spiegelteleskops der Hamburger Sternwarte an die Freie und Hansestadt Hamburg und die Universität Hamburg statt. Was kaum einer weiß: Die astronomische Stätte im idyllischen Park ist nicht nur ein wahres architektonisches Kleinod, sondern auch ein technikhistorisches Denkmal, das nun in neuem Glanz erstrahlt.

Nach gut anderthalb Jahren ist die Restaurierung des neobarocken Kuppelbaus des 1-Meter-Spiegelteleskops, die rund 416 000 Euro gekostet hat, abgeschlossen. Dem Förderverein ist es zu verdanken, dass die bald 100 Jahre alte Anlage auf dem Gojenberg, Sitz des Instituts für Astrophysik der Universität Hamburg, heute wieder seine ganze Pracht entfaltet. Unter den großen Spendern waren die Hermann-Reemtsma-Stiftung, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Stiftung Denkmalschutz Hamburg und die Universität Hamburg.

Einmaliges technikhistorisches Denkmal

Unter den großen Teleskopen und astronomischen Instrumenten der Sternwarte ist das 1-Meter-Spiegelteleskop historisch sicher das wichtigste. Es konnte weitgehend im Original erhalten werden und steht für einen historischen Wendepunkt der Astronomie. Es ist zudem das erste große Spiegelteleskop der Firma Carl Zeiss und damit auch technikgeschichtlich bedeutsam. Das Teleskop war bei seiner Inbetriebnahme im Jahre 1911 das viertgrößte der Welt und das größte Teleskop Deutschlands.

Prof. Gudrun Wolfschmidt, Vorsitzende des Fördervereins, die zudem den Bereich Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik an der Universität leitet, zur Bedeutung des Teleskops:

„Der Hamburger 1m-Spiegel ist ein bedeutendes technikhistorisches Denkmal, er steht für den Durchbruch der Spiegelteleskope in Europa und repräsentiert in besonderer Weise den Wechsel von der klassischen Astronomie zur modernen Astrophysik. Walter Baade, einer der bedeutendsten Astronomen des 20. Jahrhunderts, hat hier in den 1920er Jahren seine bahnbrechenden Arbeiten zu den Sternpopulationen begonnen. Das 1m-Spiegelteleskop-Gebäude ist daher ein Meilenstein auf dem Weg zum Weltkulturerbe.“

Das Ziel: UNESCO-Welterbestätte

Seit einigen Jahren verfolgt der Verein daher auch das Ziel, die Hamburger Sternwarte, in einer seriellen, transnationalen Bewerbung zusammen mit anderen internationalen Observatorien von großer Bedeutung, in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen zu werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Bisher sind nur wenige astronomische Stätten auf der Welterbeliste vertreten. 2004 hat das Welterbezentrum eine Initiative gestartet, die dazu beitragen soll, weitere astronomische Stätten von außergewöhnlichem universellem Wert zu identifizieren.

Universitätspräsident Dieter Lenzen dankte in seiner Rede ausdrücklich dem Förderverein Hamburger Sternwarte für die Erhaltung des bedeutsamen Kulturdenkmals und betonte: „Das Gelände der Sternwarte ist wirklich eine einmalige Chance, den Wandel der Forschung in der Astrophysik erlebbar zu machen. Für die Universität ist das ein kostbares Gut, das wir gern mit weiteren Sanierungsmaßnahmen unterstützen wollen. Es wurden bereits Mittel aus dem Konjunkturprogramm eingeworben, um den Erhalt und die Sanierung des Meridiankreisgebäudes teilzufinanzieren.“

Das Meridiankreisgebäude ist eines der letzten Gebäude auf dem Gelände, das noch auf seine Sanierung wartet. Ziel ist es, im kleinen Kuppelbau Museumskonditionen herzustellen, damit der ins Deutsche Museum München ausgelagerte Meridiankreis zurückkehren kann.

Einen **Film** über den großen Refraktor der Sternwarte finden Sie hier:
http://www.hs.uni-hamburg.de/DE/Oef/Stw/Filme/movie_pop.html?refraktor

Informationen zu den einzelnen Gebäuden und Teleskopen der Sternwarte finden Sie hier:
<http://www.hs.uni-hamburg.de/DE/Oef/Stw/gebte.html>

Informationen zur Hamburger Sternwarte und zum Weltkulturerbe (PDF):
http://www.math.uni-hamburg.de/home/wolfschmidt/pdf/lcomos09e_3-11.pdf

Red.



Universitätspräsident Dieter Lenzen begrüßt die Neuberufenen auf dem Empfang im Gästehaus

Foto: UHH, RRZ/MCC, Arvid Mentz

Kontakt:

Gaby Gahnström
Universität Hamburg Marketing
GmbH
Feldbrunnenstraße 9
20148 Hamburg
t. 040.42838-7592
e. gaby.gahnstroem@uni-hamburg.de

Neuberufenen-Empfang der Universität Hamburg

Am 3. Mai fand der jährliche Neuberufenenempfang im Gästehaus der Universität statt. Rund 30 neuberufene Professorinnen und Professoren nahmen die Gelegenheit wahr, sich mit ihrem neuen Arbeitgeber, der Stadt und ihren neuen Kolleginnen und Kollegen bekannt zu machen.

Eingeladen waren die Neuberufungen des letzten halben Jahres, ca. 62 Professoren und Professorinnen aus allen Fachbereichen. Begrüßt wurden sie im Berliner Zimmer des Gästehauses von Universitätspräsident Dieter Lenzen, der eine Rede hielt, in der er die Universität als hervorragenden Wissenschaftsstandort empfahl:

Vernetzung im Norden

Er hob hervor, dass Hamburg Dreh- und Angelpunkt des Nordens sei, weshalb es besonders wichtig sei, dass die Universität Kooperationen mit anderen Unis, beispielsweise Kiel und Bremen, suche. Auch führte er die Neuzugänge in einige Gepflogenheiten der Universität ein: Für ihn selbst sei die Tatsache neu gewesen, dass es an der UHH – anders als an der FU – eine „Kammer“ gebe. Das Wort Kammer habe der Präsident bisher nur in Verbindung mit Kammergericht oder Kammerfolter gekannt, er begrüße aber die regelmäßig stattfindenden Sitzungen, bei denen das Präsidium mit den Dekanen zusammentreffe.

Neben weiteren hochschulpolitischen Themen, die derzeit an der Universität verhandelt werden, schnitt der Präsident auch die Exzellenzinitiative an, die speziell auch für die jungen neuen Kollegen interessant sei, auf deren Engagement die Universität große Hoffnungen setze.

Willkommen in der Hansestadt

Es gab zudem ausreichend Gelegenheit zum Kennenlernen der neuen Kolleginnen und Kollegen. Es wurden angeregte Gespräche geführt, bei denen es außer um fachliche Themen auch um die Etablierung in der neuen Wahlheimat ging. Einige der Neuberufenen leben erst seit wenigen Tagen oder Wochen in der Hansestadt.

Als Starthilfe hatte der Welcome Service der Universität ein Begrüßungspaket vorbereitet, in dem nicht nur hilfreiche Informationen über die Universität und die Hansestadt enthalten waren, sondern auch Einladungen und Gutscheine für Konzerte, Theatervorstellungen und sportliche Aktivitäten.

Gahnström/Red.



Das Auditorium war nahezu voll besetzt:
Die Fachtagung zur Primarschule stieß auf
großes Interesse

Foto: EPB/Christian Scholz

Kontakt:

Prof. Dr. Wolfram Weiße
t. 040.42838-2131
e. weisse@erzwiss.uni-hamburg.de

Prof. Dr. Johannes Bastian
t. 040.42838-6276
e. bastian@uni-hamburg.de

Fachtagung zur sechsjährigen Primarschule

Prof. Dr. Johannes Bastian, Prof. Dr. Karl Dieter Schuck und Prof. Dr. Wolfram Weiße vom Fachbereich Erziehungswissenschaft veranstalteten im April eine Fachtagung zum Thema „Längeres gemeinsames Lernen in der sechsjährigen Primarschule. Argumente der Erziehungswissenschaft“. Hamburger und auswärtige Expert/innen stellten vor rund 500 Teilnehmer/innen den Stand der Forschung dar und diskutierten vor diesem Hintergrund in Vorträgen und Workshops die geplante Einführung der Primarschule.

Schulreform mit weitreichender Wirkung

„Diese geplante Schulreform ist die umfassendste in einem westlichen Bundesland seit 1945“, so Prof. Dr. Reiner Lehberger, Leiter des Zentrums für Lehrerbildung Hamburg, „Sollte sie wie geplant umgesetzt werden, brauchen wir eine stark veränderte Lehrerbildung.“ Auf der „Gewinnerseite“ befinden sich seiner Ansicht nach die Grund- bzw. Primarschule, aber auch das Gymnasium, da seine Existenz gestärkt werde. „Verlierer“ seien dagegen die Gesamtschule und humanistische Gymnasien.

Entscheidender Faktor: soziale Herkunft

„Dass die Primarschule leistungsfähige Schülerinnen und Schüler bremst, ist wissenschaftlich nicht belegt. Sie sollte einen positiven Rahmen bieten, um mehr Schülerinnen und Schülern aus niedrigen Schichten den Weg zum Abitur zu ermöglichen“, so Prof. em. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann, Universität Bielefeld. Der renommierte Erziehungswissenschaftler legte in seinem Beitrag außerdem anhand verschiedener Studien dar, wie stark die soziale Ungleichbehandlung bei einer Trennung der Kinder nach der 4. Klasse ist. So hat beispielsweise die IGLU-Studie zuletzt 2006 gezeigt, dass die Chance eines Akademikerkindes auf ein Gymnasium zu kommen 3,8 mal höher ist, als die eines Arbeiterkindes – und das bei gleicher Intelligenz und gleicher Leistung. Für Tillmann ein starker Hinweis darauf, dass hier dringender Handlungsbedarf sei.

Beispiel Schweiz

Im Nachbarland Schweiz hat die Primarschule, hier „Primärschule“ genannt, eine lange Tradition – sie geht auf das Napoleonische Schulgesetz aus dem Jahr 1802 zurück. Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Universität Zürich, schilderte in der Abendveranstaltung die historische Entwicklung der Schweizer Schullandschaft und ihre heutige Situation. In allen 26 Kantonen ist der Besuch der sechsjährigen „Primärschule“ obligatorisch. Gleichzeitig stellte er Planungen vor, das sechsjährige gemeinsame Lernen auf 8 Jahre gemeinsames Lernen zu verlängern.

Weitere Programmpunkte waren u.a.: Prof. Dr. Matthias von Saldern, Leuphana Universität Lüneburg, mit einem Vortrag zur „Auseinandersetzung mit den Argumenten von Kritikern der Primarschule“ und Prof. Dr. Annedore Prengel, Universität Potsdam, die sich mit der „Integrativen Schule als Schule der Demokratie“ beschäftigte.

Einen ausführlichen Tagungsbericht und das Medienecho gibt es unter:

www.epb.uni-hamburg.de/de/node/3669

**Kontakt:**

Peter Wismann
Institut für Weiterbildung e.V.
Fakultät Wirtschafts-
und Sozialwissenschaften
t. 040.42838-2191
e. Peter.Wismann@wiso.uni-hamburg.de

Neuer berufsbegleitender Bachelor-Studiengang Sozialökonomie

Am Institut für Weiterbildung e.V. der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beginnt im Wintersemester 2010/11 erstmals der B.A. Sozialökonomie. Am Mittwoch, dem 26. Mai, findet um 18.30 Uhr eine Informationsveranstaltung im Von-Melle-Park 9 statt.

Der neue Studiengang richtet sich an alle, die bereits über mindestens vier Jahre Berufserfahrung im kaufmännischen Bereich verfügen und die eine zusätzliche ökonomische Qualifikation benötigen. Der Studiengang steht Interessierten mit und ohne Abitur offen.

Als einer der seltenen berufsbegleitend angebotenen B.A.s wird der Studiengang Sozialökonomie in konsequenter Teilzeit an Abenden und Wochenenden und auch in der vorlesungsfreien Zeit, angeboten. Planmäßig wird er in 7 Semestern absolviert.

Interdisziplinarität spielt in diesem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang eine große Rolle. Die Studierenden beschäftigen sich nicht nur mit Betriebswirtschaftslehre, sondern auch mit Fragen der Volkswirtschaftslehre, der Soziologie und des Rechts. Alle Inhalte sind aktuell und praxisrelevant. Monatlich fallen Studiengebühren von 338 Euro plus einmal pro Semester Immatrikulationskosten von 254,50 Euro (inkl. Semesterticket) an.

Nach erfolgreichem Abschluss verleiht der Fachbereich Sozialökonomie der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den Titel Bachelor of Arts (B.A.) Sozialökonomie.

Ausführliche Informationen unter: www.Studium-Sozialoekonomie.de



Das Hauptgebäude der Universität, Foto:
Jasmin Dichant

+++ BMBF-Förderung: Medizinische Fakultät an Hamburger „Gesundheitsregion der Zukunft“ beteiligt +++ Prof. Dr. Angelika C. Wagner seit März 2010 Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste +++ Gemeinsame Erklärung des Präsidiums und des Hochschulrats der Universität Hamburg +++

+++ Das BMBF fördert drei weitere „Gesundheitsregionen der Zukunft“ mit insgesamt über 22 Millionen Euro. Auch das Konzept „Gesundheits-Metropole Hamburg – Netzwerk Psychische Gesundheit“, an dem die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf beteiligt ist, wurde prämiert. [Mehr...](#) +++

+++ Prof. Dr. Angelika C. Wagner, Emerita der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, ist seit März 2010 Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg. Frau Wagner war Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universität Hamburg und ist Leiterin der von ihr gegründeten Arbeitsstelle „Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring“ und der Forschungsgruppe „Introvision“. +++

+++ In einer gemeinsamen Erklärung haben Präsidium und Hochschulrat der Universität Hamburg wesentliche Inhalte, Meldungen und Positionen aus der gemeinsamen Sitzung am 5. Mai – wie der positive Hinweis auf die verstärkte Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät, das erfolgreiche Abschneiden im BMBF geförderten Wettbewerb „Gesundheitsregionen der Zukunft“, die Einrichtung einer Taskforce bezüglich SAP oder die Feststellung der Unterfinanzierung der Universität – niedergelegt. [Zum Wortlaut...](#) +++